

Zu diesem Buch

Im Jahre 1996 hat die Stadt Konstanz an die fünfzigste Wiederkehr der spektakulären »Konstanzer Kunstwochen« erinnert, die bald nach Kriegsende im Zeichen des kulturellen Wiederaufbaus durchgeführt wurden und die in der gesamten deutschen Presse und Öffentlichkeit einen lebhaften Widerhall fanden. Der Beitrag der Stadtbücherei Konstanz zu diesem Anlaß war eine vom Autor dieses Buches ausgerichtete Ausstellung, die unter dem Titel »Transit«, der ihm für jene Übergangszeit passend schien, das allmähliche Wiederingangkommen des literarischen Lebens in der Bodensee-Metropole dokumentierte. Schwerpunkte der Ausstellung waren – neben der Kulturpolitik der französischen Besatzung – die damals in der Stadt lebenden Autoren und ihre Bücher, Stadtbücherei und Stadttheater, die von französischer Seite selbst initiierte »Weltschau«, die französische Kultur propagierte, und nicht zuletzt die Verlage. Mit ihren großenteils bei Kriegsende nach Konstanz gekommenen Neuverlegern bildeten letztere ein besonders belebendes und prägendes Element innerhalb der sich neu formierenden Kulturszene.

Unter den Verlagen war es der Südverlag, der besonderes Interesse verdiente. Hatte er doch nicht nur das umfangreichste Programm aufzuweisen – mit seinen beiden literarischen Zeitschriften »Die Erzählung« und »Vision« wirkte er auch am stärksten nach außen, und kein anderer Verlag prägte die lokale und regionale Verlagsszene so mit wie er. Für mich war »Transit« damals der erste Anstoß gewesen, mich eingehender mit der Geschichte des Südverlag zu befassen; und was die Exponate und ihre Erläuterung betraf, so fand ich in Frau Dr. Brigitte Weyl, der heutigen Geschäftsführerin des Südverlag, eine allzeit interessierte Helferin auf der Suche nach Informationen und Exponaten. Daß die Geschichte des Südverlag eine eingehendere Darstellung wert wäre, war schon damals unausgesprochen unser beider Überzeugung. Nach mehreren gegenseitigen Verständigungen über die Jahre hinweg kam es Anfang des Jahres 2005 schließlich zu ersten Kontakten und Gesprächen über den konkreten Plan.

Was die Thematik selbst betrifft, so liegt sie im Schnittpunkt zahlreicher Einzeldisziplinen: Neben regionaler Literaturgeschichte spielen zeitgeschichtliche Fragestellungen herein, südwestdeutsche Verlagsgeschichte verbindet sich mit französischer Besatzungspolitik, im Programm des Südverlag finden sich sowohl jüdische und Exil-Autoren als auch Vertreter der »Inneren Emigration«, die frühe Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus interessiert ebenso wie Probleme und Fragen eines literarisch-publizistischen Neubeginns, und an Querverbindungen zu wichtigen Autoren fehlt es ebenfalls nicht. Durch Viktor Mann und Martin Gumpert ergeben sich bislang kaum ausgeschöpfte Verbindungen zur Familie Mann, der Verlagsgründer Johannes Weyl stand zeitweise in näherer Verbindung zu Gottfried Benn und pflegte überdies enge Kontakte zu Peter Schifferli, dem Verleger der Arche in Zürich. Zusätzlich spielte ein Phänomen mit herein, das mit der Formel »Von Berlin an den Bodensee« angedeutet sei: Nach Kriegsende wurde der Südverlag (und teilweise auch der »Südkurier«) zu so etwas wie einem kleinen Ableger des Berliner Ullstein-Verlags. Wie mochte sich ein Verlagsprogramm, hinter dem hauptstädtische Erfahrungen standen, in der Provinz durchsetzen lassen? Auf welche Autoren setzte man? Welchen Anpassungsprozessen würde sich das Programm in einem ganz anderen mentalen und geographischen Milieu aussetzen müssen? Welche Einblicke bot es im Zusammenhang von Neubeginn und Kontinuität in der südbadischen Provinz? Was war die Bilanz des Verlags; welche Autoren hat der Verlag entdeckt, welchen hat er den Weg in die Nachkriegsöffentlichkeit geebnet, welche emigrierte und vom Vergessen bedrohte Autoren hat er wieder ins Gespräch gebracht?

Von dieser Vielfalt der Fragestellungen, von dieser Mischung sollte möglichst viel (etwa im Sinne einer kleinen regionalen »Zeit- und Kulturgeschichte« am Beispiel dieses Verlags) in die vorliegende Darstellung einfließen – auch wenn es dem Südverlag damals versagt blieb, seine volle Entfaltung zu erleben. Es gab ihn in seiner ersten Gestalt nämlich nur wenig mehr als fünf Jahre, und daß vieles an ihm den Charakter des Vorläufigen und auch Zufälligen trug, war dem Gründer Johannes Weyl selbst am besten bewußt. »Damit Sie etwas genauer sehen, was wir hier machen«, schrieb er 1949 einem alten Freund, »schicke ich Ihnen auch noch ein paar andere Sachen. Sie sind zum Teil noch Zufallsprodukte, aber im Südverlag sind eine Reihe so guter Leute zusammen, daß wohl noch einiges möglich sein wird, wenn wir

die Währungsreform-Kapitalschwierigkeiten erst hinter uns haben werden. Einige Kräfte im Haus und eine Reihe Autoren sind sehr gut«.

Zu diesem Optimismus bestand zu jenem Zeitpunkt durchaus noch Anlaß. 1949 kamen 18 Titel heraus – mehr als in jedem anderen Jahr. Zwei der wichtigen Nachkriegszeitungen, »Die Erzählung« und besonders die »Vision«, erregten sogar in anderen Besatzungszonen und im Ausland berechtigtes Aufsehen, und mit Friedrich Bischoff, Martin Gumpert, Gerhard F. Hering, Ricarda Huch, Karl Jaspers, Viktor Mann, Gerhard Masur, Erich Ohser alias e. o. plauen, Eduard Spranger, Paul Wiegler, Otto Zoff und anderen hatte der Südverlag eine respektable Autorenschaft um sich geschart. Im Folgejahr jedoch entschied sich dann sein Schicksal. Im Gegensatz zu anderen Verlagen, die auf Grund zu knapper Kapitaldecke Konkurs anmelden mußten, erwiesen sich die Spätfolgen der Währungsreform für den Südverlag nicht allein als ausschlaggebend; vielmehr mußte sich Johannes Weyl entscheiden, seine Energien und Mittel in den Verlag des Südkurier zu stecken, der ihm Ende 1948 nach drei Jahren wieder rückübertragen worden war (vgl. S. 30 ff.). Auch wenn es einem um die langfristigeren Entwicklungsmöglichkeiten des Südverlag leid tun muß, die sich zumal anhand des abschließenden Kapitels über die unausgeführt gebliebenen Publikationsvorhaben abschätzen lassen: kaufmännisch wie aus dem Blickwinkel des Einflusses auf die Meinungsbildung in der Bodenseeregion war Weyls Priorität verständlich.

Gegenstand dieses Buches ist somit der Südverlag in den Jahren 1945 bis 1950 – mit knappen Ausblicken auf die weitere Verlagsgeschichte bis heute. Als Grundlage der Darstellung dienten das Archiv des Südverlag und das Privatarchiv von Dr. Brigitte Weyl. Letzteres soll später in die Bestände des Stadtarchivs Konstanz übernommen werden. Was den Nachlaß des Verlagsgründers betrifft, der ebenfalls Bestandteil des Privatarchivs von Dr. Brigitte Weyl ist, so muß man davon ausgehen, daß der betont uneitle Johannes Weyl von seiner Person – im Wortsinne – stets wenig Aufhebens gemacht hat. So hat er beispielsweise die Manuskripte seiner eigenen literarischen Arbeiten teilweise vernichtet und mit den gedruckten eher hinter dem Berg gehalten. Auch würden zahlreiche, nicht mehr zur Verfügung stehende Unterlagen – zu denken wäre etwa an die nach Tausenden zählenden Einsendungen zum Lyrikwettbewerb in der Zeitschrift »Die Erzählung« und die Jury-Protokolle dazu – wichtige Einblicke in die Mentalität und subjektive Befindlichkeit der frühen Nachkriegsgesellschaft erlauben.

Die erhaltenen etwa 40 Ordner und Mappen zum Südverlag befinden sich in dem Zustand, in dem sie überkommen sind – sie sind also unbearbeitet und unerschlossen, jedoch nach dem alphabetischen Prinzip und nach Sachzusammenhängen geordnet. Da die einzelnen Vorgänge innerhalb des gesamten Konvoluts jeweils leicht zuzuordnen sind, wurde bei Zitaten aus der Korrespondenz auf die Fundstellen verzichtet und allein die Briefdaten genannt. Sofern nicht anders angegeben, beziehen sie sich stets auf das Archiv des Südverlag bzw. das Privatarchiv von Dr. Brigitte Weyl. Die Wiedergabe von wörtlichen Zitaten erfolgte in der originalen Schreibweise; allfällige Schreibversehen wurden stillschweigend korrigiert. Die Literaturhinweise werden in Kurzform gegeben; die vollen Titelnachweise sind den beiden Verlagsbibliographien und der Literaturliste zu entnehmen.

Mein erster Dank gilt Dr. Brigitte Weyl, die mich mit dem Auftrag zu dieser Verlagsgeschichte betraut hat. Ihre Kenntnisse und ihr gründliches Lektorat kommen diesem Buch in hohem Maße zugute. Für Hilfestellungen, Auskünfte Hinweise und Informationen bin ich weiter dankbar: Angelika Speck vom Archiv des »Südkurier«, die mich mit allen gewünschten Unterlagen zuverlässig bedient hat, ferner Dr. Armin Ayren, Höchenschwand; Suzanne Dingler, Gaienhofen; Ekkehard Faude, Lengwil; Gabriele Förg, München; Dr. Dirk Heisserer, München; Dr. Vita Huber-Hering, Darmstadt; Eduard Hürsch, Winterthur; Wulf Kirsten, Weimar; Siegmund Kopitzki, Konstanz; Beate Lücke, Institut für Zeitungsforschung, Dortmund; Volker Michels, Offenbach; Fred Oberhauser, St. Ingbert; Leonie Ossowski, Berlin; Gertraud Pahlke, Hamburg; Dr. Christian Reindl, Konstanz und Dr. Wolfgang Reindl, München; Thomas Ruth, Bad Homburg und Tilman Ruth, Frankfurt/M.; Roswitha Schläger, Mindelheim; Klaus Täubert, Berlin; Werner Trapp, Konstanz; Martin Weitz, Berlin und Thomas Wetzels, Konstanz. Zu Dank verpflichtet bin ich auch den Damen und Herren der benützten Archive, insbesondere beim Deutschen Literaturarchiv, Marbach, beim Bundes-Archiv und beim Institut für Zeitgeschichte, München, bei den Archives de l'Occupation Française en Allemagne et en Autriche, Colmar, im Museum für Literatur am Oberrhein, Karlsruhe, bei der Monacensia, München und, last not least, Dr. Jürgen Klöckler, Michael Kuthe und Norbert Fromm vom Stadtarchiv Konstanz.

Manfred Bosch

Konstanz, im März 2009